

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1802

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **82 (1803)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1802.

Die politische Lage Europens scheint sich in dem Anfang dieses Jahrhunderts keynabe ganz zu entwickeln; jene Waagschale der so allgemein gegeneinander gestandenen Verhältnisse sind nun bereits entschieden, und zu einem allgemeinen Verein zu Stande gebracht. Der Geist der Klugheit und der Mäßigung, als die Grundpfeile zu Festsetzung eines so wankenden Staatsgebäude wird immer jemehr sichtbar, so das sich hoffen läßt, die nach kleineren Theile derselben in gleichem Verein zu sehen.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1801. war gut und angenehm. — Der Winter aber mit ausserordentlichen Wassergüssen begleitet, welche vielen Schaden verursacht, sowohl im nordöstlichen Theil der Schweiz, als auch im Elsaß und in Italien, hauptsächlich aber in der italienischen Republic. — Der Frühling war frühe warm, und mit der schönsten anscheinender Fruchtbarkeit begleitet; aber am 15ten und 16ten May fiel ein so ausserordentlich grosser 3 bis 4 Schuhe hoher Schnee, dergleichen kein Exempel sich vorfindet, wodurch in den bergichten Ländern der Weinstock und Baumfrüchte mehr und weniger Schaden gelitten, nicht nur allein durch die damit verbundenen Kälte, sondern vielmehr durch die Schwere des Schnees. — Der Sommer war ausserordentlich warm und trocken mit heiterer Witterung, ausgenommen ein Theil des Heumonats hatte viel Regen; worauf wieder warme und ausserordentlich trockne Witterung erfolgte, welche für den Dienestock so erträglich war, daß bey Mannsgedenken dieselben niemals in solcher Menge gerathen und ergiebig waren.

Von Krieg und Frieden.

Der Friede wird nun in unserm europäischen Welttheil immer mehr sichtbar; der grosse und fürchterlichste aller Kriege, an dem die meisten Mächten Europens Antheil hatten, und in denselben verwickelt waren, hatte nun sein Ende erreicht, indeme nach den Friedensschlüssen zu Lunéville und Amiens die Länder eingetheilt, und die Verhältnisse gegeneinander befolgt werden. Und ungeacht der so veränderten geographischen Lage, da so viele Städte und Länder unter verschiedene andere Regierungen gekommen, so ist dennoch alles der Bestimmung gemäß erfolgt. Aus diesem läßt sich für die Folge eine desto längere Dauer des Friedens hoffen.



Auszug der neuesten Weltgeschichte,
die sich seit dem Herbstmonat 1801. hin und
wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa,
begeben und zugetragen haben.

Merkwürdige Naturbegebenheit.

Letzten April 1802. hatte sich in dem Kreise Beraun in Böhmen, eine der seltensten Naturerscheinung ereignet: — Gegen Abend, kaum einige Minuten, nachdem der Steiger mit dem Bergschrotter und einigen Bergknappen die Bergschacht ausgefahren hatten, stieg ungefähr tausend Schritte von der letzten Hütte des Dorfs Kleinpeley auf der Ebene, unter der die dasigen Steinkohlenbergwerke von 90. bis bis 100. Klafter fortlaufen, unter außerordentlichem Krachen, ein schwarzer schwefelicht salpetrischer Dampf aus der Erde. — Nach einer kleiner Viertelstunde brach von beyden Seiten dieser Fläche des Berges, aus den Schächten der Steinkohlenbergwerke, die ungefähr 6. Bergschächter und darüber tief sind, mit schrecklichen Brausen eine außerordentliche Flamme aus, deren schweflichte Bestandtheile ein unaufhörliches Blitzen verursachten, bis nach Verlauf von 3. und ein halb Stunden, während welcher Zeit ein Auswurf glühender

Steine unausgeseht in der Luft spielte, eine einstürzende Bergschacht dem fürchterlich erhabenen Naturspiele, und der Angst der für ihr Leben und Eigenthum zitternden Einwohner des Dorfes ein Ende machte. Das Berg-Gericht allda hat bereits die Anstalten getroffen, durch Umgraben des ganzen Berges, dem Weitergreifen des unterirdischen Glühens der Steinkohlen in die angrenzenden Bergstollen vorzubeugen.

Bemerkungen über Kometen.

Ein Schreiben aus Niederdeutschland vom 3ten Herbstmonat 1802. enthält folgende Bemerkungen: „In unsern Gegenden hatten einige müßige und schwache Köpfe das Gerücht verbreitet, daß im Herbstmonat ein Komet erscheinen würde, der wegen seinem ungewöhnlichen Lauf auf der Erde, welcher er sehr nahe käme, Unheil anrichten könnte. — Leichtgläubigen Leuten und alten Weibern fiel diese Prophezehung schwer aufs Herz, und manche unter

unter diesen, die durch den zu erscheinenden Kometen ersäuft oder verbrannt zu werden fürchteten, bereiteten sich schon zum Voraus auf ein seltsames Ende. — Allein nun ist der berühmte Herr Bode zu Berlin ins Mittel getreten, und hat öffentlich erklärt, daß es noch gar keinem Astronomen eingefallen sey, die Erscheinung eines Kometen auf den Herbstmonat anzukündigen, und daß es unserm Zeltalter — wo vernünftige Menschen von der weisen und gütigen Einrichtung des Weltbaues sich so deutlich überzeugen können, zum Vorwurf gereiche, wenn man durch elende Märchen beunruhigt werden könnte. — Vor 20. Jahren setzte des Sehers Sieben Weissagung vom dem Untergang der Welt, tausende unserer Leichtgläubigen in Angst und Schrecken, und der Erfolg zeigte klar, daß sie nur eine Fabel war.

Das Erdbeben, welches man am 12ten Brachmonat 1801. im größten Theile von Europa verspürt hat, ist für die Stadt Crema in Oberitalien, und den Burgfleken Menguin fürchterlich gewesen. — Dieser letztere Ort ist ganz mit allen Einwohnern von der Erde verschlungen worden, und nun steht man an dessen Stelle nur einen See; auch Crema ist fast ganz eingestürzt, und zu Brescia fielen 3. Kirchen und 12. Häuser ein.

Unglücksfälle durch den grossen Schnee.

Remigius Zinsler — ein Bürger aus Gärtrinaen im Deutschland, fuhr in den letzten Tagen vorigen Jahrs 1801. nach Wildbad mit einem dreyspännigen Wagen.

Da in den mehrlischen Tagen ein ungeheuer grosser Schnee in dasiger Gegend fiel, und er sich mit dem Wagen nicht mehr fortzukönnen getraute, so ließ er den Wagen in Stammheim stehen, und ritt mit den 3. leeren Pferden in Begleitung seines 15 jährigen Sohnes seiner Heymath zu. Ungefähr eine starke Stunde von Stammheim, in einer Entfernung von einer halben Stunde in der Gegend von Defenspfonn, verfehlte er des Wegs, und kam in so tiefe Schneemassen, daß weder Pferde noch Menschen sich mehr heraus helfen konnten. Seine Verwandten in Gärtringen, in der Meynung — daß er um des tiefen Schnees wegen in Wildbad sich aufhalten möchte, vermiften ihn erst in 4. Tagen, worauf er durch die samtlige benachbarte Ortschaften aufgesucht wurde, da ihn endlich 4. Bürger auf dem Felde, ungefähr eine halbe Viertelstunde von der Landstrasse entfernt, im Schnee begraben und erstarrt fanden. Das Sattelpferd, auf dem er ritt, gieng mit ihm zu Grunde, und 3. bis 4. Schritte weit von ihm lag sein erfrorner Sohn; die zwey andern Pferde, welche an das Sattelpferd angekuppelt waren, und sich nicht losmachen konnten, lagen ganz erstarrt, aber noch lebend bey den übrigen Leichnamen, und hatten in den fünfmal 24. Stunden, die sie unter dem Schnee zubrachten, sich die Kummeter gänzlich aufgefressen, und bereits an dem Gesichte des Berunglückten zu nagen angefangen. Dieß Unglück geschah an dem Tage, an welchem der ungeheure Schnee fiel, und noch ehe es möglich war, die Strassen durch Bahnschlitten zu öfnen.

Uebens

Uebersicht der neuesten Veränderungen in der Geographie derer Staaten in Europa.

Der nun geendigte Krieg hat die Geographie von Europa zum Theil bis zur Unkenntlichkeit verändert; einerseits durch die Gewalt des Krieges, andertheils durch friedliche Ausgleichungen. Es scheint im Anfang derselben, geraume Zeit hindurch nichts geringers zu gelten, als die Vernichtung der Monarchien oder der Republicken. Endlich kamen die zwey feindlichen Systeme, die mit einem Grimm ohne gleichen gegen einander standen, durch gegenseitige Nachgiebigkeit in mehrere Annäherung; und wie man sich Anfangs über Meynungen gestritten hatte, so handelte man zuletzt nur noch um Länder. — Ein paar Staaten verschwanden völlig aus der Karte von Europa; andere litten mehr oder weniger beträchtlichen Verlust, theils mit — theils ohne Ersatz. Nur zwey Staaten, welche die Hauptrolle im Kriege gespielt hatten, verloren nicht nur nichts, sondern erweiterten noch ansehnlich ihr Gebiet; auch einige ganz neue Staaten steigen aus dem chaotischen Gewühl empor, wie aus folgendem sich ergiebt:

Erstlich, Staaten — welche vernichtet wurden:

1. **Pohlen** — wovon die drey Mächte, Rußland, Oestreich und Preussen be- kanntlich schon im Jahr 1772. einen Theil davon abgerissen hatten, in den Jahren 1793. und 95. aber vollends unter sich theilten.
2. **Venedig** — welches erst durch den Traktat von Campo Formio, und dann durch den Traktat von Luneville größtentheils dem Haus Oestreich zugetheilt ward; das übrige erhielt theils die cisalpinische Republick, theils die Re- publick der sieben Inseln.

**Zweytens , Staaten — welche Verlust erlitten,
ohne allen Ersaz :**

1. Neapolis — seinen Antheil an der Insel Elba , den Stato de gli Presidii , und das Fürstenthum Piombino , die von Frankreich dem neuen Könige von Sardinien überlassen wurden.
2. Der Papst — die Grafschaft Avignon an Frankreich , und die 3. Legationen Bologna , Ferrara und Romagna , die nun Theile der italienischen Republik ausmachen.
3. Sardinien — alle Staaten auf dem festen Lande von Italien , wovon Frankreich den größten Theil , das übrige aber die italienische und ligurische Republiken erhielten.
4. Portugall — die Stadt und den Bezirk von Olivenza , welches Spanien erhielt , und einen Landstrich in Gütana , den es an Frankreich abtrat.
5. Das deutsche Reich — das ganze linke Rheinufer , welches durch den Vertrag von Linville an Frankreich abgetreten ward.

Bemerkung. Das deutsche Reich als Staatskörper betrachtet , erhält dafür keinen Ersaz , inzwischen soll den Erbfürsten der Verlust , den sie dadurch erleiden , durch Einziehung geistlicher Stiftungen dissits dem Rhein vergütet werden , eben dadurch sollen auch Toskana und Dranien ihre Entschädigung erhalten.

**Drittens , Staaten — welche Verlust erlitten , mit mehr
oder weniger beträchtlichem Ersaz.**

1. Die Schweiz — den Theil des Bistums Basel , Müllhausen und Wallis , die sämtlich mit Frankreich vereinigt worden sind ; wofür die Schweiz das Frickthal erhält.
2. Spanien — seinen Antheil an der Insel St. Domingo an Frankreich , und die Insel Trinitat an England ; dagegen erhält es von Portugall die Stadt und den Bezirk von Olivenza.
3. Holland — die Insel Ceyland an England , und holländisch Flandern nebst den Städten und Gebieten von Maastricht und Venlo an Frankreich ; dagegen versprach letztre einen gleichen Umfang von Gebiet in der für die beste Abmarkung der gegenseitigen Grenzen schicklichsten Lage abzutreten.

Bemerkung. Da Frankreich der batavischen Republik zugleich die Güter des Hauses Dranien überlassen hat , so soll der ehemalige Erbstatthalter sowohl für diese Güter , als für den Verlust jener Würde seine Entschädigung in Deutschland erhalten.

4. Der Herzog von Modena — seine Staaten in Italien, welche zu der cisalpinischen oder italiänischen Republick geschlagen worden; wofür er das Brisgäu erhalten soll.
5. Der Großherzog von Toskana — seine Staaten in Italien, welche nun das zu Gunsten des Infanten von Parma gestiftete Königreich Hetrurien ausmachte; wofür der ehemalige Großherzog eine vollkommene und gänzliche Entschädigung in Deutschland erhalten soll.
6. Oestreich — seine sammtlichen Niederlande oder Belgien an Frankreich, das Frikthal an die Schweiz, und die Lombarden, welche nun zur italiänischen Republick gehört; für diese Verluste erhielt Oestreich das ganze Gebiet der ehemaligen Republick Venedig bis an die Etsch.

Viertens, Staaten — ohne das mindeste an Land zu verlieren, erweiterten vielmehr noch ihr Gebiet.

1. Frankreich — durch die oben aufgezählten äusserst beträchtlichen Eroberungen des ganzen linken Rheinufers, dann auf der Seite von Italien, der Schweiz, dem deutschen Reiche und Holland, ferner in Amerika durch den spanischen Antheil von St. Domingo, und einen Theil des portugiesischen Gulana.
2. Großbritannien oder England — durch Erwerbung der Insel Ceyland in Asien, und Trinitat in Amerika.

Fünftens, neue Staaten wurden errichtet.

1. Die cisalpinische, oder nun italiänische Republick — Die Masse von Ländern woraus sie entstanden, bestehen aus einem Theil vom festen Lande in Italien, so ehemals dem König von Sardinien gehörte, nebst den drey päpstlichen Legationen Bologna, Ferrara und Romagno.
2. Das Königreich Hetrurien — welches aus den Staaten in Italien, so ehemals dem Großherzog von Toskana gehörte — besteht, wie auch aus dem Antheil an der Insel Elba, den Stato de gli Presidii, und das Fürstenthum Piombino, so dem Königreich Neapolis gehörte, und von Frankreich dem neuen König von Hetrurien überlassen wurde.
3. Die Republick der sieben Inseln — welches die ehemaligen venetianischen Inseln in der Levante ausmachte.

Kurze

Kurzgefaßte Bemerkungen einiger europäischen Staaten.

England.

Durch den gegenwärtigen Genuß des Friedens sucht England immer mehr sein Augenmerk auf den Fabrik und Handlungsleiß zu richten. Man rechnet, das durch die Thätigkeit der Handlung und des Erwerbleißes der Engländer, so wie für dessen Kriegsmacht ungefähr ein Zehentheil von allen Einwohner männlichen Geschlechts, in England und Wales bey der Armee der Seemacht und den Kaufahrtsschiffen angestellt sind; aus diesem läßt sich leicht das Uebergewicht schliessen, so England unter den Seemächten besitzt.

Frankreich.

Ueber Frankreich machen die Pariser Nachrichten folgende Schilderung: „In allen Theilen der Republic herrscht Ruhe und Zufriedenheit; man fühlt das nun einmal die Revolution und deren Krieg geendigt ist. Und wem haben wir diese Wohlthat zu danken? dem Mann — der vor dritthalb Jahren aus Egypten in Frankreich landete, und während dieser Zeit durch die Ueberlegenheit seines Genius alles neu schuf. Bonaparte führte durch Siege den Frieden herbey, und drückte dem Ende der Revolution durch das Religionsedikt das Siegel auf. In Zeit 2. Jahren ist in Frankreich

mehr geschehen, als sonst in Jahrhunderten nicht geschah; die vormalige Lage in Vergleich der gegenwärtigen läßt sich leicht überschauen: Frankreich war im innern zerrüttet, von aussen durch die coalisirten Mächte eingeschlossen und bedrohet, alles Zutrauen verloren; noch wenige Zeit — und es war um Freyheit und Vaterland geschehen. Bonaparte kömmt an, mit ihm Sieg und Glück; Frankreich erhält eine Verfassung, die seine Freyheit sichert, und zugleich seiner Regierung Festigkeit gab. Vier Armeen, die plötzlich geschaffen wurden, pflanzten ihre Siegesfahnen in Italien und Deutschland auf, die Vendee ward beruhigt, die Russen zogen nach Hause, der Lünevillerfriede war geschlossen, im Innern verbreitet sich Ruhe, der Parteygeist verstummte, die Finanzen kamen in bessere Ordnung, England legt ihre Waffen nieder, Wir — und unsere Allirten erhalten das Verlorne wieder; ja innert einem Monat ward mit 4. Mächten der Friede abgeschlossen. Dieser ruhmvolle Friede hat den Krieg auf dem festen Lande geendigt, eure Grenzen sind jetzt diejenigen, welche die Natur ihnen angewiesen hatte. Völker — die lange von euch getrennt waren, vereintgen sich jetzt wieder mit ihren Brüdern, und vergrößern eure Volksmenge, euer Gebiet und eure Macht um ein Sechstheil; man rechnet überhaupt die Länder, welche Frankreich im letzten Kriege erobert, und durch

Frie

Friedensschlüsse erworben hat, ungefähr 1,520. deutsche Quadratmeilen, welche Länder 5. und eine halbe Millionen Menschen in sich fassen. — Bonaparte hat durch seine Thaten Frankreich so mächtig gemacht, das der Einfluß auf die übrigen Staaten von Europa, von nicht geringer Bedeutung ist.

Deutschland.

Deutschland sucht gleichseitig den Frieden zu benützen, die erhaltenen neuen Länder in Besitz zu nehmen, und alle Einrichtungen in den so weit ausgebreiteten Staaten zu veranstellen, was die fernere Dauer des Friedens und den Wohlstand der Unterthanen auf alle Arten befördert. — Noch ist das Sakularisation und Entschädigungs-Geschäfte in Deutschland nicht ganz im Reinen: den Verlust so Bayern auf dem linken Rheinufer erlitten, erfordert selbst das Interesse Frankreichs, mit welchem es die Verbindung herzustellen sucht, das Bayern auf dem rechten Rheinufer dagegen eine vollkommene Entschädigung erhalte. — Indessen beruht Oesterreichs Macht gegenwärtig auf so festen Gründen, und scheint mit so weitaussehender Politik entworfen zu seyn, daß von daher in der Zukunft noch große Dinge zu erwarten steht.

Preussen.

Spielet immer eine Hauptrolle in den gegenwärtigen Vergleichs-Unterhandlungen, und sucht selbst die möglichsten Vortheile dabei zu gewinnen. Beträchtlich sind die Länder, welche dem Königreich Preussen

für die Herrschaft Geldern, das Fürstentum Mörs, und die Hälfte des Herzogtums Kleve jenseit des Rheins zur Entschädigung zugefallen. In den 10. letzten Revolutions und Kriegsjahren hatte nicht leicht ein Ländchen ein glücklicheres Loos, als das königl. preuß. Fürstentum Neuschatel: Denn während Preussen mit Frankreich Krieg führte, ward es als heiligh neutral angesehen; und als die Schweiz mit Frankreich in Krieg verwickelt wurde, blieb Neuschatel als ein preussisch Land verschont. — Dieses Fürstentum bleibt auch ferner in seiner gegenwärtigen Lage, und alle Gerüchte — als ob es mit Frankreich oder der Schweiz vereinigt werde, sind ungegründet.

Italien.

Hat nun aufgehört ein Staat zu seyn, wovon einige Theile desselben unter dem Namen der ligurischen und cisalpinischen oder italiänischen Republic vorkommen; deren inneres und äusseres Verhältniß in der Folge sich näher bestimmen läßt.

Anmerkung. — In eben dem Zeitpunkt, da der erste Consul Bonaparte — die Einleitungsrede zur Konstitution der cisalpinischen Republic hielt zeigte sich der allgemeine Wunsch der Volksversammlung, daß man statt des Namens — Cisalpinische Republic — den Namen — Italiänische Republic setzen möchte; — Bonaparte stimmte diesem allgemeinen Wunsche bey, und nun nannte man sie — Italiänische Republic. — Hierauf wurde auch zugleich Bonaparte erster Consul in Frankreich, als Präsident der Italiänischen Republic anerkannt und angenommen.

Die

Die batavische Republick Holland.

Mit dem Friedenstraktat von Amiens sind die Holländer ziemlich zufrieden; — Wahrists — sagt ein dortig Schreiben — daß wir die wichtigste Insel Ceylon an England zum Opfer bringen mußten, dagegen aber sehen wir uns von dem Elend eines verderblichen Krieges befreyt; wir erhalten die andern verlorenen Kolonien — als: das Vorgebürg der guten Hoffnung, Berbice, Surinam, Essequebo und Demerarie in einem blühenden Zustand, als sie vor dem Kriege waren — zurück, weil die Engländer auf deren Verbesserung — Fleiß, und nicht geringe Geldsummen verwendet hatten; auch sind wir inskünftig von der demüthigenden Verbindlichkeit, vor den englischen Schiffen die Flagge niederzulassen befreyt.

Portugall

Dem im vortigen Jahre mit Frankreich geschlossenen Frieden gemäß, wurde alles in Erfüllung gebracht. — Indessen war Portugall seit langer Zeit ein unabhängige Macht. Schon im Jahr 1581. hatten die Portugiesen das Vorgebürg der guten Hoffnung umschifft, dem Handel nach Indien eine neue Strasse geöffnet, und dieses Land — in welchem sie sich durch so viele kühne Thaten auszeichneten, und die ersten europäischen Niederlassungen stifteten, mit dem Ruhm ihres Namens erfüllt; sie hatten Brasilien entdeckt, und in diesem Theile von Amerika die Gründung einer reichen Kolonie angefangen. Es hat von Natur

die glückliche vortheilhafte Lage, vermög dessen einen grossen Theil des Welthandels zu betreiben, und die reichsten ausgedehntesten Niederlassungen in beyden Polen der Erde zu besitzen, die beste Gelegenheit sich vorfindet.

Spanien

Sucht immer jemehr die gegenwärtige Lage des Friedens zu benutzen, und zum besten seiner Staaten sowohl zu Wasser als Land auf alles Bedacht zu nehmen, was so viel möglich den Erwerb und Handlungsfleiß seiner Bewohner befördert.

Schweden und Dännenmark.

Immer geneigt den Frieden zu unterhalten, die Ruhe in Norden zu beobachten, um durch diese Quelle des Friedens den Wohlstand der Bewohner immer jemehr befördern zu können.

Rußland.

Dem unterzeichneten Frieden zwischen Rußland und Frankreich, wird zur Zeit nichts an den Verhältnissen dieser zwey grossen Völkern stören, welche aus so vielen Gründen einander zu verstehen, sich freundschaftlich vorsehen, und welche die Natur an die beyden äussersten Enden Europens gestellt hat, um das Gegengewicht im Norden und im Süden zu machen. — Die Welt hat mit Erstaunen gesehen, was Peter der Grosse aus dem barbarischen Rußland hervorbrachte. Aber wie

Ist dieser grosse Stern in Norden bey der-
maligem Umfang zu betrachten; und erst
noch werden alle möglichste Beförderungs-
Mittel angewandt, um auch zu Wasser
eine bedeutende Rolle zu spielen. Es läßt
2. Schiffe ausrüsten, und durch eigene ge-
schickte Schiffkapitain die Fahrt um die
Erde herum unternehmen, die bisher noch
kein russisches Schiff gemacht hat. Der
Kaiser — welcher diese Unternehmung sehr
billigt, gibt dazu alle mögliche Unterstü-
tzung. Diese Schiffe segeln von Europa
aus, um die südliche Spitze von Amerika,
von dort hinauf bis zu den kurilischen und
aleutischen Inseln; in den nördlichen Ge-
genden des Meers zwischen Asien und A-
merika sind die russischen Niederlassungen
versehen mit verschiedenen Artikeln, setzen
diese in China ab, und kehren von da um
Afrika herum, nach Europa zurück.

T ü r k e n .

Ein Schreiben von Konstantinopel
macht über die Lage dieses Reichs folgende
Schilderung: „Das ottomanische Reich
geht mit Riesenschritten seiner Auflösung
entgegen. Der Grosssultan hat keine Kin-
der, die ganze Woche über ist er in seinem
Serail eingeschlossen, und nur Freytags,
wo er in die Moschee geht, sichtbar. In
seiner Jugend zeigte er einige Anlagen zu
kriegerischem Muth, und deswegen wurde
er von den Janitscharen mit unbeschreibli-
chem Jubel zum Kaiser ausgerufen; aber
dieser Jubel ist jetzt verstummt. Seine
Rathgeber sind sehr unfähige Menschen. —
Die Sultanin Valide schenkte lange Zeit
auf ihn Einfluß zu haben, aber der weib-
liche Einfluß taugt selten etwas. Seit 10.

Jahren hat Passawan Oglu in dem Gren-
zen des türkischen Reichs den bürgerlichen
Krieg unterhalten, vermehrt immerhin
seinen geheimen Anhang, und sein Kredit
wächst, jemehr der Kredit des Divans
abnimmt. Der Pascha von Jerusalem
ist von den Einwohnern weggejagt wor-
den, und nach Jassa geflohen. — Der
Schach von Persien schlägt sich mit einer
russischen Armee herum. — In Egypten
haben die Beys die Oberhand. Ueberall
wannt also die Macht der Muselmänner.
— Was fehlt nun diesem Reiche? —
Etwa an Geld? die Schätze des Sera-
ils sind beträchtlich. — An Armeen?
es wimmelt in allen Provinzen von Sol-
daten. — Wo fehlt dann? es fehlt an
einem einzigen Mann: — Käme Solima
oder Selim II. wieder, — plötzlich würde
man zahlreiche und muthige Armeen ent-
stehen sehen, Rußland würde im Zaum
gehalten, die Krimm wieder erobert, alle
Pascha zum Gehorsam gezwungen, und
die Mamelucken unterjocht ic.“

S c h w e i z .

Das Staatsschiff dieses alten Frey-
staates wurde bey Anfang der Revolution
1798. in die offene See getrieben; —
in diesen 4. Jahren ward es immer den
Stürmen blossgestellt, und zum östern hin
und her geworffen, ohne in einen sicheren
Hafen einlauffen zu können. Nun sind
die neuesten Ereignisse und die Lage dersel-
ben allgemein bekant, so daß in eben dem
Zeitpunkt im Ganzen noch nicht bestimmes
geschrieben werden kann.

Bermischte Weltgeschichten, oder Kurzgefaßte Begebenheiten.

Militairischer Heldenmuth eines Frauenzimmers.

Wenn Heroismus an Männern bewundert wird, so verdient er gewiß am weiblichen Geschlecht Erstaunen, und öffentliche Bekanntmachung. — Johanna Sophia Kettnerin von Tütting aus dem Hochstift Eichstädt gebürtig, trat im 20 ten Jahr als Jüngling verkleidet, in kais. Kriegsdienste, diente unter dem Namen — Johannes Kettner 3. Jahre lang als gemeiner Soldat, und dritthalb Jahr als Kaporal bey dem Hagenbachischen Infanterieregiment, während der Regierung der verewigten Kaiserin Maria Theresia. — Sie verhielt sich laut ihres ehrenvollen Abschieds, in allen Feldzügen des damaligen bayerischen Krieges, bey allen Stürmen, Attaquen und Batallen, Aufzug und Wachten, trotz der Gebrechlichkeiten ihres Geschlechts so, wie es einem tapfern ehrliebenden Soldaten zukömmt. — Während einer schweren Krankheit wurde ihr Geschlecht entdeckt, und die Sache an den Hofkriegsrath berichtet, der sie am 11 ten August 1748. von Ehingen in Schwaben an der Donau, wo ihr Regiment damals lag, nach Wien berief, und Ihre Maj. der Kaiserin vorstellte. Diese Monarchin setzte der tapfern Kettnerin auf Zeit lebens 8. Gulden monatliche Pension aus. In ihrem hohen Alter behielt sie noch immer ihre heroischen Gesichtszüge, militairische

Stellung und Gang, hatte auch am Kopf und an den Armen Blessuren aufzuweisen. Sie starb im Eucharischen Spital zu Eichstädt den 21 ten Jenner 1802. im 84 ten Jahr ihres Alters. — Der daselbst auf Werbung stehende kais. königl. Oberlieutenant Stössel eines Wallachischen Infanterie-Regiments ließ sie ehrenvoll begraben, wohnte auch ihrem Leichenbegängniß und Exequien mit seinem unter sich habenden Verbkommando bey.

Der brave Kaufmann.

Im Jahr 1794. hatte ein Kaufmann zu Arras in Frankreich, das Haus des emigrierten Grafen von Brandt gekauft. Bey dem Abtragen eines Theils dieses Hauses fand er die Summe von 80,000. Livres in Thälern darinn vergraben. — Als nun diese unglückliche Familie nach Frankreich zurück kehrte, so machte der rechtschaffene Kaufmann, der nur sein edles Herz um Rath fragte, derselben ein freywilliges Geschenk, sowol mit dem Hause, als mit dem gefundenen Gelde.

Kostbarer Streit.

Zu Dijon in Frankreich ist im Frühjahre 1802. ein Prozeß entschieden worden, der 54 Jahre dauerte. Er betraf nur 80. Livres, die Prozeßkosten aber betrug 8000. Livres.

Tod

Todt des französischen General Kleber.



Dieser General Kleber — ein merkwürdiger Mann, vom Sohn eines Steinhauers schwang er sich zum Oberfeldherren empor, nachdem er vorher in kais. königl.

Diensten lange sich als Offizier gebildet hatte. Kleber wurde zu Kahira in Egypten, als er mit einem Architekten auf einer Terrasse spazieren gieng, durch den Dolch eines
eines

eines fanatischen Türken ermordet. (Wie aus der Vorstellung auf vorigem Blatt zu sehen.) Merkwürdig war es — da am gleichen Tag sein Waffenbruder und Siegesgefährte General Desaix zu Marengo in Italien fiel, nachdem er des Schlachtags Ausgang durch seinen Angriff entschieden hatte.

Merkwürdige Räubergeschichte.

In den letzten Tagen Hornung 1802. reiste ein Einwohner der Stadt Novara, Namens Saksi — nach Turin, er begegnete unterwegs einem seiner alten Freunde, der nach Novara reiste, diesem schrieb er auf der Straße ein Brief an seine Frau, worinn diese ersucht wird, den Ueberbringer dieß mit allen Beweisen von Freundschaft aufzunehmen und zu bewahren. — Die beyden Freunde gingen nun ein jeder seines Weges fort. Derjenige — der nach Novara reiste, ward unterwegs von Räubern angefallen und ermordet. Diese finden gedachten Brief, und entschlossen sich sogleich — es zu benutzen. Der eine zieht die Kleider des Erschlagenen an, und der andere stellt dessen Bedienten vor. Sie kommen in Novara bey Frau Saksin an; wurden wohl bedient, und erhalten gute Betten. Um Mitternacht stehen sie auf, und morden den Bedienten des Hauses, nahmen das Silberzeug weg, und gehen zu der Hausfrau, nöthigen sie den Schreibtisch zu eröffnen, finden aber wenig Geld, und bedrohen sie daher mit allen Martern, wenn sie nicht ihr Geld hergeben werde. — Zitternd führt sie dieselben in ein Cabinet, wo sich etliche Säcke Gelds befanden. — Während die Räuber inpackten, schlich

die Frau zur Thüre hinaus, und schließt solche ab; aus Besorgniß aber, daß ihr Geschrey für die Räuber nicht schnell genug Leute herbeybringe, zündet sie einen Strohsack an, und ruft — Feuer. Die Nachbarn eilen herbey, die Mörder werden ergriffen, und die Frau dankt ihre Rettung ihrer Geistesgegenwart.

Die entdeckte Räuberbande.

Zu Konstantinopel wurde letzten Frühling ein infames Komplott entdeckt, welches seit ein paar Jahren unter 40. Schiffen bestanden hatte. Sie nahmen diejenigen Leute, welche über den Kanal fahren wollten, für ein geringes Geld auf, aber unterwegs wurden diese Unglücklichen ermordet, und dann aller ihrer Habseligkeiten bemächtigt. Ein Kind — dessen Mutter ebenfalls umgebracht worden war, half der Pollicey auf die Spur, so daß 30. dieser Bösewichter bereits hingerichtet worden sind.

Die Hoffart wird mit dem Leben bestraft.

In Paris sind 2. Frauenzimmer ein Opfer der Mode geworden. — Die eine hatte einen stählern Kamm in den Haaren, und fiel, der Kamm drang in den Kopf, und sie mußte sterben. Die andere hatte in ihrer Haube eine lange aufrechtstehende Nadel stecken; bey dem Einstiegen in den Wagen stieß sie hart an, die Nadel drang durch die Knochennath in das Gehirn, worauf sie starb.

Merkl.

Merkwürdige und hohe Alter einiger Personen.

Noch im vorigen Jahre verstarbe zu Stockholm in Schweden, Graf Stäckelberg in einem Alter von 100. Jahren. — Unter Karl XII. war er Fähndrich, und also wohl der letzte von den Waffengeführten dieses Königs.

Am 26 ten Jenner 1802. verstarb zu Amsterdam in Holland ein gewisser Harmfen aus Danzig gebürtig, welcher 106. Jahre und 6. Monate alt. Er hat 2 mal die Reise nach Ostindien gemacht.

Im Hornung 1802. ist zu Brendorf unweit Straßburg, der Pfarrer Pierre in einem Alter von 107. Jahren gestorben. — Er genoss bis an sein Ende den völligen Gebrauch seiner Sinnen.

Zu Rosenberg in Schlestien starb die Wittwe Stany, im 115 ten Jahr ihres Alters. Sie war in ihrem ganzen Leben niemals krank.

In der Vendee in Frankreich lebt gegenwärtig ein Greis, der 106. Jahre alt ist, und noch die vollkommenste Gesundheit genießt; er hat alle seine Zähne, seine Haare, und braucht keine Brillen. Im bürgerlichen Krieg vor 6. Jahren war er in Gefahr, von den Republikanern niedergeworfen zu werden. Er schrieb ihnen aber entgegen: „Wie — ihr wollt meine 100. Jahre nicht respektiren? und ihre Wuth legte sich.

Der tapfere Tiroler.

Am 18. Juli 1802. fiel ein Grenadier vom Regiment Bender, bey Innsbruck in

den hoch angelauffenen Innfluß. — Ein braver Tirolerjäger, Namens Glück von Bruncken im Pfusterthal, sprang — während daß andere Leute am Ufer sammerten, muthig in den Fluß hinein, und hatte das Glück, den Grenadier zu retten. Hierauf tanzte er noch die halbe Nacht, um sich vom kalten Bade zu erholen.

Friedensfest in England.

Als am 2 ten Oktober 1801. in London die sichere Nachricht erschallte, daß am Abend zuvor die Friedenspräliminarien abgeschlossen worden seyen, wurden in aller Frühe so viele Kuriers, Estafetten und reitende Boten nach allen Gegenden von England und Schottland abgeschickt, so daß nach Verfluß einer Stunde in ganz London kein Pferd mehr zu haben war, und aus allen Gegenden vernimmt man, daß die Friedensnachrichten mit unbeschreiblichen Jubel aufgenommen worden sey. Zu Norwich spannte das Volk der Postkutsche von London, an welcher mit grossen Buchstaben die Worte angeschrieben stunden: Friede mit Frankreich — die Pferde aus, und zog selbst die Kutsche. Man rechnet — daß die Friedensillumination in London gegen ein halbe Million gekostet habe, denn niemals hat man etwas schönere von Illumination in London gesehen; man konnte sich weit und breit sehen, und der Rückschein der Lampen auf der Themse, verbunden mit den herrlichen Feuerwerken, brachte das schönste Schauspiel hervor; von allen Seiten ertönte Musik, und die Schauspielhäuser gleichen den Freudentempel.

Die

Die erschreckte Neugierde;

Am 10ten December 1801. wurden die Bewohner zu Plymouth in England in grosse Gefahr veretzt. Ein fürchterlicher Sturm hielt auf dem Meere bey 2. Stunden lang an, ein grosser Theil der Einwohner hatten sich am Meeresstrand versammelt, um die Wuth des empörten Elements mit anzusehen. Aber diese Neugierde hätte manchem bald das Leben gekostet; denn plötzlich schlug eine 40. Schuh hohe Welle über den Meeresdamm herein, und erreichte die auf demselben stehenden Zuschauer; sie wurden also von dem Wasser ein Stück weit zurück geschleudert, doch verlor niemand das Leben.

Der gefundene Verlust.

Im Oktober 1801. verlor ein Reisender in der Gegend von Pressburg in Ungarn seine Briefftasche, in welcher sich an Bankzetteln und andern Obligationen für mehr als 100,000. Gulden befanden. Trostlos über seinen grossen Verlust, überliess er sich schon beynähe der Verzweiflung, als ihm von Seiten der Pressburger Stadtpfarrer die Briefftasche unverseht mit allen Obligationen wieder zugestellt wurde. — Der Reisende beschenkte die redliche Finderin, eine arme Tagelöhnerin sehr reichlich.

Der tapfere Schweizer.

Am 23 ten Augustmonat 1802. kam ein 17 jähriger Jüngling, aus der Gemeinde Tberg, Kanton Schweiz gebürtig, zu dem Kommandanten des neuerrichteten Freycorps in Schweiz, mit Bitte — daß er

ihn auch als Freywilliger in dasselbe aufnehmen möchte. Auf Befragen, wer er sey, gab derselbe zur Antwort: Er sey ein Schweizer, und stehe zu Dornbirren bey Bregenz in einem Dienste, da er aber vernommen habe, daß das Vaterland in Gefahr sey, so habe er unmöglich länger bleiben können, sondern lieber eine Condition verlassen, in welcher er nebst gutem Essen und Trinken wöchentlich 3. Gulden Lohn gehabt habe; komme er mit dem Leben davon, so könne er wieder hingehen, wo er hergekommen sey, wo nicht — so sterbe er mit Freuden für sein Vaterland.

Warnung bey Scherzreden.

Zu Paris schlug der Blitz den 20 ten Augustmonat 1802. in der Seinestrasse in ein Haus, und tödete 2. Pferde. Der Eigenthümer des Hauses stand oben auf der Treppe, und sagte — als er den Donner rollen hörte, mit sehr irreligiösem Scherz: Da schiebt unser Herr Gott einmal wieder Regel. In dem nemlichen Augenblick fuhr der Blitz durch sein Haus, und schmetterte ihn die Treppe hinab. Ausser seinem Schrecken nahm er zwar keinen Schaden, aber die Spasssucht bey Gewittern ist ihm vergangen.

Grosses Gewette.

Im May 1801. wettete ein Engländer mit einem Amerikaner 200. Pf. St. welcher von ihnen länger unter dem Wasser bleiben könnte. Der Engländer hielt es 5. Minuten und 15. Sekunden, der Amerikaner aber 5. Minuten und 40. Sekunden aus; letzterer gewann also die Wette.

Vorstellung asiatischer Gebräuche.



In dem südlichen, so wie in mehrern
Theilen in Asien, trifft man heut zu Tage
noch eben so verschiedene Gebräuche, als

irgend in einer andern Weltgegend an. —
Hier finden sich überspannte Schwärmer,
die aus wirklichem Triebe in größter Dumm-
heit

helt die beschwerlichsten und oft schmerzhaftesten Selbstopfer verrichten, um hierdurch bewundert zu werden. Einige lassen sich einen Gitterförmigen Ring um den Hals schmieden, so daß sie mit den Händen gar nicht zum Munde kommen können; sie würden also Hunger sterben müssen, wenn man sie nicht fütterte, und — um ihren Durst zu löschen, tragen sie immer einen mit Wasser gefüllten Flaschenkürbis in der Hand, wie aus der Vorstellung Num. I. zu sehen. Andere durchstachen ihre Zunge mit einem spitzen Pfeile, und laufen so durch die Gassen, wie in N. II. zu sehen; sie halten bisweilen einen Arm in einerley Richtung so lange in der Höhe, bis er ganz erstarrt; andere drehen ihr Gesicht rückwärts über die Schultern. — In diesen neuern Zeiten aber scheinen manche dergleichen Thorheiten als übertriebne Narheiten angesehen zu werden.

Bemerkung von Nordamerika.

Die Repub. der 13. vereinigten Staaten von Nordamerika, nimt an Bevölkerung ganz außerordentlich zu. — Die Provinz Georgien — die 1790. nur 82 tausend Seelen hatte, zählt deren jetzt 163.000; die Provinz Kentucke — welche im Jahre 1774. noch eine mit Wald bedeckte Wüste war, hat jetzt 220.000. Einwohner. So wird also die neue Welt täglich auf Kosten der alten bevölkert, denn Deutschland, Holland, Großbritannien und Irland zc. liefern alle Jahre eine grosse Anzahl Emigranten, die sich daselbst niederlassen. Der 9 jährige Krieg in Europa und in andern Welttheilen, ja bennake in allen Ecken der Erde — hat für Nord-

amerika erstaunend grosse Vortheile beygeführt. „Unsere neutrale Flagge — sagt ein Schreiben — segelte durch alle Meere, unser Handel war sehr ausgedehnt und ergiebig, nicht allein aus vielen Ländern von Europa, sondern auch aus den westindischen Inseln wandern eine Menge Menschen in unsere Staaten ein. Schon stieg die Bevölkerung derselben auf mehr als 5. Millionen Menschen, die — wenn das gelbe Fieber nicht zu einer Landplage wird, sich in einem Menschenalter verdoppeln kann. Das Gebiet unserer Republik aber ist so groß, (es beträgt 45. tausend Quadratmeilen) daß es mehr als 100. Millionen Menschen zu fassen und zu ernähren vermag. — Ueberhaupt versprechen unsere vereinigten Staaten mit der Zeit einer der schönsten Theile des Erdbodens zu werden; sie haben meist fruchtbaren Boden, ein günstiges Klima, grosse Flüsse, tief in das Land hinein reichende Meerbusen; alle Städte, Dörfer und Landstrassen werden regelmäßig angelegt, schiffbare Kanäle gegraben, und die Produkte des Landes auswärts mit Vortheil versilbert; selbst die Fabriken und Manufakturen fangen an aus ihrer Kindheit empor zu wachsen. — Nach Jahrhundert spielt vielleicht Nordamerika auf dem Erdboden die Rolle, welche jetzt Europa spielt, und die Schätze von Peru und Brasilien wandern dann dahin.

Krönung des russischen Kaisers.

Nach dem Todesfall des russischen Kaisers — Paul I. — am 23 ten März 1801. folgten nun bey Thronbestiegung Alexander I. die Ceremonien der Krönung.
Am

Am 28 ten Herbstm. 1801. war in Moskau (dem Ort — allwo immer die russischen Kaiser gekrönt wurden,) der prächtige und feyerliche Einzug der kaiserlichen Familie. Aus allen Fenstern waren bey dieser Gelegenheit prächtige mit Gold und Silber gestickte Teppiche ausgehängt, und eine Menge Gerüste nebst den Dächern, waren mit unzähligen Menschen bedekt. — Das Leibhusaren Regiment und die Garde zu Pferd — beyde glänzend montirt — eröffneten den Zug; dann folgte eine Reihe der prächtigsten vergoldeten 6. spännlgen Wagen; in der Mitte des Zuges ritt der Kaiser, zu seiner Rechten der Großfürst Konstantin, von Generals und Offiziers umgeben; dann kamen die verrottibte und die regierende Kaiserin, jede in einem mit 8. Pferden bespannten Wagen; sie grüßten auf das leutseligste die Zuschauer von beyden Seiten den ganzen Weg über, und Kaiser Alexander selbst mit dem Hut in der Hand; eine Menge Kutschen der Grossen und auswärtigen Gesandten folgten nach; den Beschluß machte endlich das Leibkürassier und Leibhusarenregiment. — Die Krönungsfeyerlichkeit selbst gieng am 27 ten in Kreml (Festung) vor sich, in welche man nur vermittelst eines Billets kommen konnte; das Geläute der Glocken und Salven vom grossen und kleinen Geschütz, verkündigten den Augenblick der feyerlichen Handlung; um 12. Uhr war sie vorbey, und der Zug kam nun auf einem mit rothen Tuche belegten Gang aus der Kirche in die Stadt. Die Marschälle giengen vor einem von Kammerherren getragenen Baldachin, unter welchem der Kaiser, mit seiner von auserlesenen Brillanten und Diamanten blitzenden Krone auf dem Haupt, nebst seiner Gemahlin einher gieng.

Der grosse und kleine Teufel wurde gefangen.

Ein Schreiben aus Genua vom 1 ten May 1802. macht über die Unsicherheit, wegen dem Räubergesindel in einigten Gegenden folgende Schilderung: „Wir sind hler von der Landseite her gleichsam plockirt; die zahlreiche Räuberbande des Musso — den man nur Bulgo, oder den grossen Teufel nennt — mache alle Landstrassen unsicher, und plündert die Reisenden aus. Man kann aber die geraubten Güter wieder einlösen, auch für Geld vom grossen Teufel Reisepässe erhalten, die von seiner Bande respektirt werden; das Hauptquartier desselben ist gegenwärtig zu Rapenardo im Gebirge. — Es würde eine Kriegsmacht von eelich tausend Mann erfordert, um den grossen und kleinen Teufel — die noch überdieß unter den Bauern vielen geheimen Anhang haben — auszurotten.“ Nach der letzten Nachrichten wurden in der Folge diese Räuberstöcke gepakt und gefangen.

Der edle Erretter.

Am 15 ten September 1801. begab sich ein Mayländer zu Livorno, mit seiner Gattin und einer schönen Tochter nach dem Haven, um ein dänisches Schiff zu bevestigen. Als die Reihe an die Tochter kam, so brach die Leiter, und sie fiel ins Wasser. Man denke sich die Bestürzung der Eltern, ihre Tochter in der augenschellichsten Todesgefahr zu sehen, und sie nicht retten zu können. Sie flehen die Seeleute auf dem Schiffe an, aber keiner wollte sich ins Meer wagen, weil das
selbe

selbe sehr hoch gieng. Auf das Geschrey der Eltern kam ein griechischer Schiffskapitain — der eben auf dem Damm spazieren gieng — herbeugesprungen, und sobald er erfuhr, was vorgieng, so stürzte er sich augenblicklich in das Meer, und rettete das gute Mädchen, nicht ohne Gefahr seines eigenen Lebens. — Der Vater bot ihm seine Börse an, aber der Edle schlug sie mit der Erklärung aus: Er reite niemand für Geld.

Tapferkeit einiger französischen Kriegsgefangenen.

Bevor die Franken im vorigen Jahre aus der türkischen Kriegsgefangenschaft losgelassen wurden, lagen 40. Mann derselben in einer kleinen Stadt von Romellen. Nun erschienen plötzlich eine grosse Räuberbande, welche die Stadt auszuplündern drohten; die Einwohner waren voll Furcht und Schrecken, und wollten entfliehen. — Gebt uns Pulver, Kanonen und Flinten, sagten die französischen Kriegsgefangenen, und wir wollen mit dem Raubgesindel bald fertig seyn. Dieß geschah — Sie zogen aus — erlegten 150. Mann, und die übrigen flohen.

Der Lastträger:

Der 22te Merz 1802. war für die wettilustigen Engländer ein wichtiger Tag. Ein Lastträger hatte 10. Guineen gewettet, daß er 20. Kisten Pomeranzen, jede Kiste ein Zentner schwer, eine nach der andern, von der Themse auf den Markt von Spitalfield, binnen 10. Stunden tragen wollte. Der Weg hin und her beträgt 43. englische Meilen, die er in 8. Stunden zurück legte,

Er gieng stärker, wenn er belastet war, als wenn er nichts trug; die Strassen, durch die er laufen mußte, waren auf beyden Seiten mit Menschen und Ruffschen angefüllt. Es wurden gewaltige Summen verloren, weil viele Leute der Meinung waren, daß er die Wette nicht gewinnen würde.

Trauriger Vorfall.

Am 2ten May 1802. ereignete sich bey Straßburg folgende Begebenheit: — Der Sohn des Försters von Ebersforst hatte den erwünschten Besuch eines Freundes aus dem Schneethal erhalten; bey der Abreise begleitete der junge Förster mit mehreren Gefährten seinen Freund bis zum Ende des Waldes. Hier nahmen sie Abschied von einander; während diesen Abschieds-Bewegungen gieng die Flinte des Försters los, welcher seinem Freund den Kopf zerschmetterte, so daß er entseelt vor ihm zu Boden sank. — Der unschuldige Urheber dieses Unglücks wollte sich aus Verzweiflung das Leben nehmen, nur mit Mühe konnte man ihn davon abhalten.

Fruchtbare Niederkunft.

Ein merkwürdiges Beispiel weiblicher Fruchtbarkeit hatte sich vorigen Jahrs zu Währen ereignet, indem daselbst die Frau eines Bauern 4. Knaben glücklich und lebendig zur Welt brachte, die in der Taufe die Namen Joseph, Peter, Paul und Cyrillus erhielten. Am 4ten Tage starben der zuerst und lezt gebörne, die beyden mittelsten erlebten den 8ten Tag, an welchem beyde auch starben.

Ein

Ein Rittmeister Stück.



Unter den vielen sehenswürdigen Bes
lustigungen, welche über die Friedens-
feyer in England vorkamen, waren auch
verschiedene Rittmeisterstück in Vorstel-
lungen zu sehen. Da waren des Herrn
von Münchhausen besonders merkwürdig,
wie

wie derselbe in vollem Sprung auf seinem Pferde durch eine Fenster-Öffnung eines hierzu eingerichteten Gebäudes hinein, und zu einem andern wieder heraus sprang. — (Wie aus der Vorstellung auf vorigem Blatt zu ersehen.)

Neue Verordnung.

In den preussischen Staaten ist der Generalbefehl erteilt worden, daß jedermann ohne Ausnahme den Posten ausweichen solle. Als jüngsthin der König nach Memel reiste, begegnete er einem Postwagen, worauf der Conducteur oder Schirmmeister desselben dem Postillon befahl, auf die Seite zu fahren. Kaum hatte der König dieses bemerkt, so ließ er Halt machen, und den Conducteur zu sich rufen; diesem gab er einen ernstlichen Verweis, daß er die Generalverordnung so schlecht beobachtet habe. — Aber ich wollte ja nur Euer Majestät ausweichen, fiel der Schirmmeister ein. — Desto schärfer — erwiederte der Monarch — denn just der Landesherr muß in allen Stücken seinen Unterthanen mit einem guten Beispiel vorangehen.

Reicher Kaufleute schöne Vermächtnisse.

Am Ende vorigen Jahrs starb zu Venedig, die Krone der deutschen Kaufleute, Herr Joh. Konrad Reck in einem hohen Alter, bedauert von allen Rechtschaffenen, und von ganz Venedig. — Er hinterließ seiner Familie ein sehr schönes Vermögen. Von seinen zahlreichen Komptorbedienten, die er immer sehr gut bezahlte, erhielt jeder

ein seinen Verdiensten angemessenes Vermächtnisse. Reck war ein Muster, gleich dem unvergeßlichen Benedikt Zermann. Dieser war ein geborner Memminger, und ein Mann von außerordentlichen merkwürdlichen Fähigkeiten. In seinem 14. Jahre wurde ihm der armselige Kramladen seines Vaters zu enge, und also verließ er Memmingen mit ein paar Gulden in der Tasche. Zu Fuß wanderte er in den ersten Jahren des 18ten Jahrhunderts nach Venedig, und starb daselbst in einem hohen Alter an einer Verkältung, die er sich bey der Anwesenheit des Großfürsten von Rußland, dem dormaligen Kaiser Paul I. zugezogen hatte. Er besaß ein Vermögen von ungefähr 6. Millionen Gulden; mit einem Theil desselben stiftete er in Memmingen ein schönes Angedenken.

Frag und Antwort.

Als der bekannte Seeheld Nelson in England, der so viele Treffen zu Wasser aushielt, das Hospital zu Deal besuchte, so fragte er einen Matrosen, wie es ihm gieng? Ich habe einen Arm verloren, war seine Antwort. Klage nicht darüber — erwiederte Nelson — auch ich habe einen Arm verloren, und verliere vielleicht in kurzem ein Bein; man kann dergleichen Dinge nicht besser verlieren, als im Kampf fürs Vaterland. — Diese Worte machten auf mehrere Matrosen einen solchen Eindruck, daß sie erklärten: Sie bedauerten ihre Wunden bloß deswegen, weil sie jetzt außer Stand wären, ihn zu neuen Angriffen gegen den Feind zu begleiten.

Ausser

Ausserordentliche Naturbegebenheiten von Sturmwinden, Wassergüsse und Ueberschwemmungen.

Bei Nantes in Frankreich erhob sich am 24. August 1801. ein Wirbelwind, der 30. der stärksten Bäume aus der Erde riß, 19. Häuser abdeckte, die Scheuren umwarf, und die darin befindlichen Garben fortführte. Ein Reisender wurde mit seinem Pferd 30. Schritte weit in einen Graben geschleudert.

Am 8ten Herbstm. zog sich ein fürchterliches Gewitter über die Stadt Strassburg. Der Sturm riß die stärksten Bäume um; ein Gebäude in einem öffentlichen Garten, worunter sich mehrere Personen gereitet hatten, wurde umgeworfen, und ein Mann dabey beschädigt; auf dem Wall sind die meisten Bäume umgerissen. Die Heftigkeit des Windes war so groß, daß auf den Strassen viele Personen sich nicht mehr aufrecht erhalten konnten, sondern zu Boden stürzten.

Am 16ten Herbstm. haben die Stürme an den Küsten in England schreckliche Verwüstungen und Schaden verursacht, und täglich giengen noch traurige Berichte auch vom Lande darüber ein. — Auf der Insel Man, zwischen England und Irland, wurden einem einzigen Einwohner 200. Obstbäume in seinem Garten durch einen Windstoß niedergedrückt; der Verlust an Schiffen ist ungeheuer, man rechnet gegen 400. Fahrzeuge von jeder Größe, welche im letzten Winter an den englischen Küsten gescheitert. Zu Liverpool in England waren zur nemlichen Zeit die Stürme

ebenfalls so fürchterlich, dergleichen die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen; ein grosser Theil der Häuser war völlig zerstört; eine grosse Anzahl Schiffe sanken vor den Augen vieler tausend Zuschauer.

Wassergüsse, und daher erfolgte grosse Ueberschwemmungen.

Im Novemb. 1801. waren die Wassergüsse und Ueberschwemmungen an vielen Orten Europens ausserordentlich, besonders aber in Italien, wo hauptsächlich die ganze cisalpinische Republik gleich einer Sündfluth anzusehen war, indeme durch einen 12. Tage hintereinander anhaltenden Regen, das Austreten des Po und andern Flüssen, nebst dem fürchterlichen Gebürgwasser, im obern Italien entstanden ist. — In dasigen Gegenden mußte man in mehrern Gassen mit Schiffen fahren; auf den Thürmen sahe man so weit das Auge reicht, von den Dörfern nur Dächer, und von den Bäumen die Gipfel. Das ganze Land im buchstäblichen Sinn genohmen, stand völlig unter Wasser, in vielen Dörfern ertranken Menschen und Vieh; viele tausende brachten 8. Tage ihr Leben unter — und auf den Dächern ihrer Häuser, in beständiger Todesgefahr zu, denn an Rettung und Hülfe war nicht zu gedenken; die Kaufleute mußten so viel möglich ihre Waaren unter die Dächer ihrer Häuser zu retten suchen. Vieles Vieh ertrank in den Ställen, anders flüchtete sich sogar auf die Dächer umgestürzter Häuser oder Ställe, so wie auch mancher Bewohner auf die Spitze der Häuser oder Bäume seine Zuflucht nahm. (Wie aus folgender Vorstellung zu sehen.)

Vor.

Vorstellung der grossen Wassergüssen



assen und Ueberschwemmungen in Italien.



In dem südlichen Theil von Frankreich, verursachten die Ueberschwemmungen auch grossen Schaden, welcher nicht weniger als 60. Millionen Livres angegeben; in der Gegend von Marseille haben allein 160. Menschen das Leben verloren.

Am 4ten Novemb. Nachmittags erhob sich ein schrecklicher Sturm zu Petersburg von Westen her, 24. Stunden später als in Königsberg, wo das Wasser des Nevastroms 7. Fuß über die gewöhnliche Höhe erhob; alle niedrigen Theile der Stadt wurden dadurch unter Wasser gesetzt, und die Einwohner mußten sich aus den untern Stockwerken in die höhern flüchten. Nicht leicht war eine Periode, in der man von so vielen Unglücksfällen hörte, und während Eisalpinien den gräßlichen Wasserverheerungen unterlag, wurden 500. Schiffe in der Nord und Ostsee, durch den schrecklichen Orkan oder der Meerestürme, eine Beute der Wellen.

Die Nachrichten aus Straßburg zu Anfang dieses Jahrs, machen ebenfalls traurige Schilderungen von den Ueberschwemmungen in den dasigen Gegenden und dem Elsas, welche durch Austreten des Rheins und andern Flüssen entstanden. Auf dem Münsterthurm in Straßburg war der Anblick dasiger Gegend schaurlich anzusehen; den Bewohner auf der Ruprechtsau wäre es nicht möglich zu Hülfe zu kommen, vergeblich wurde Sturm geläutet. Auf der andern Seite gegen Schwaben gleichte das Land einem See; das arme Reht stand ganz unter Wasser, es ragten nur noch die Dächer der Häuser hervor; der dritte Theil des Dorfs Rheinau war vom Rhein verschlungen. Im ganzen 18ten Jahr

hundert stund der Rhein niemals so hoch als am 31. December 1801.

In eben der Zeit durchbrachen in Holland, die ungestümmen Meereswellen den Damm von der Huzerswörde, so daß die Oefnung wenigstens 80. Klafter breit ist, dadurch wurde die Gegend von Beemvolder durch das heretdringe Wasser so ruiniert, daß man gar keinen Grund mehr finden kann; nur durch die angestrengteste Arbeit konnte man einer allgemeinen Ueberschwemmung zuvor kommen, indeme mehrere Hauptdämme des Landes dem Einsturz droheten, und allerdings ein Unglück zu befürchten ware, gleich dem am 22ten November 1421. wo nicht weniger als 72. Dörfer mit allen Einwohnern vom Meere verschlungen wurden.

Auch in der Schweiz, und besonders in dem mittägigen Theil desselben, verursachten die außerordentlichen Wassergüsse grossen Schaden; so hat auch im Anfang dieses Jahrs der warme Regen, und darauf erfolgtes plötzliches Schmelzen des Schnees, in vielen Gegenden grossen Schaden angerichtet.

Ein Barbierers Stück.

Nach dem Definitiv Friedenschluß 1802. las man in London, über der Stube eines Barbiers folgende Innschrift:

Ihr Schwerdter!
werdet jetzt alle Barbiermesser!
Gott erhalte den König
gesund und immer besser!
Dies wünschet Neddy Beau wohlgemuth,
der Se. Majestät sauber rasiren thut.

Die alte ehrwürdige Schweizerin.



Staufachers Frau.

Beglücktes Land! das einen Held zu seinem Haupt erwehlet,
Dem wie bey Haus — also im Feld, die Großmuth niemals fehlet.

Die Frau des Werner Stauffachers im Kanton Schweiz, verdienet auch in den neuern Zeiten bemerkt zu werden. Diese Frau war es, die zuerst ihren Mann in den damaligen Zeiten aufgemuntert hatte, die Schweiz von Unterdrückung zu befreien. — Sie war eine kluge und geistreiche Frau, ein wahres Model zur wahrer Gründung schweizerischer Freyheit und Edelsinnes. — Der alten Schweizer, der Urväter Blut schlug stark und hoch in ihre Brust. Sie war eine Frau für einen Schweizerhelden. Sie — diese edle Frau nahm es auf sich, mit ihrem Mann alles zu wagen. Aufgemuntert durch diese vortreffliche Gattin, begab sich Stauffacher nach Ury, zu Walther Fürst, einem berühmten Patrioten, bey ihm fand er just auch den aus Unterwalden entflohenen Arnold von Melchtal. So kamen durch die hohe Vorsehung geleitet, drey Männer zusammen, die eines Geistes waren, deren Herz einstimmig für das Wohl des Vaterlandes schlug. Recht und Gerechtigkeit bey Gut und Leben bis in den Todt zu vertheidigen — das war ihr Schwur.

Neue Art die Schulden zu bezahlen.

Zu London ereignete sich vor kurzem ein sonderbarer Prozeß: Ein Künstler wurde oft von einem Schneider, dem er schuldig war — beunruhigt. Da er eine Elektrifiziermaschine besitzt, so setzte er diese mit dem Klopfer seiner Thüre mittelst eines Drahts in Verbindung. Sobald er nun den Schneider wieder von weitem kommen sahe, so drehte er die Maschine, und als der Schneider nach dem Klopfer griff, erhielt er einen so gewaltigen Stoß, daß

er halb ohnmächtig die Treppe herunter taumelte, und sich sehr beschädigte. — Nun aber hat der Schneider einen geschickten Rechtsfreund angenommen, durch den er seinen Schuldner auch vor Gericht elektrifizirt.

Das heißt Vorthaltung.

Vom Feldmarschall Lascy wird folgende Begebenheit erzählt: Als ihm bey herannahendem Alter die Haare ausgingen, sagte sein Kammerdiener More: — Ich wills noch erleben, daß Ew. Erzell. eine Perücke tragen. Und ich — sagte der Feldmarschall — wette 100. Dukat. daß man auf meinem Kopfe keine Perücke sehen wird. Nach einer darauf erfolgten schweren Krankheit riefen ihm die Aerzte, wegen Schwäche des Haupts eine Perücke zu tragen, welches er auch befolgte. — Nun fand man nach seinem Tode in dem Testament ein Billet folgenden Inhalts: Meinem Kammerdiener More sollen außer Legat und Pension — 100. Dukaten — die er mir abgeworfen hat, sogleich ausbezahlt werden.

Militairische Worte.

Als in der Aktion vor Boulogne eine Kanonenkugel dem engl. Schiffskapitain Parker einen Fuß wegnahm, so sagte er weiter nichts — als: Kriegsgeschicksal! Der Lieut. Pelly erhielt gleich darauf nicht weit vom Kapit. Parker eine Musketenkugel in die Achsel, und gab dann einem Matrosen seinen Sabel mit den Worten: Brauche ihn als ein Engländer.

Lebensart und Gebräuche ostindischer Bewohner.



Ostindien — so den östlichen Theil von
Asien enthält, ist ein sehr warmes Land,
allwo viel Zucker, Baumwolle, Seide,
Cocosnüsse etc. zu finden sind; der wich-

tigste Reichthum aber besteht in Gold, Sil-
ber, Diamanten, Rubinen, Perlen etc.
Die Einwohner sind sehr verschieden an
Gestalt — so wie in der Lebensart, und
eben

eben so verschieden in der Religion. Es giebt Mahometaner, Heiden, Juden, und auch Christen; die indische Lehre ist bey vielen ein Gewebe von grösster Ungereimheiten, und mehr der Auswuchs einer schwelgenden Einbildungskraft, als die Frucht des vernünftigen Nachdenkens. Indessen sind die gemeinen Indier am ersten den ungereimtesten Meynungen ausgesetzt; unter diesen sind die Bischumen, welche eine Körpergestalt auf einem Vogel sitzend, als eine bildliche Vorstellung verehren, (wie aus der Vorstellung im vorigen Blatt zu sehen.) Gewöhnlich hat ein solcher Bischume eine dreysache Krone, zum Zeichen seiner dreysachen Herrschaft, nemlich über die Erde — das Meer — und über die Wolken; am Halse hängt ihm ein Diamant, seine Ohrgehänge sind Karfunkeln, bis an den Leib ist er mit einem goldfarbnen Gewande bekleidet; man macht ihn in Gestalt eines Kindes, mit einem Köcher auf dem Rücken, mit Pfeilen in den Händen; sein Bogen besteht aus Zuckerrohr, und ist wie der Pfeil und der Köcher mit Blumen umwunden, und sieht einem auf einem Papagey sitzenden gleich. Hieraus kann man auf die Verschiedenheiten der Indier, ihrer verschiedenen Arten und Meynungen schliessen.

Geschichte eines Bären.

Im Ementhal im Kant. Bern, wurde im Junj 1802. ein Bär geschossen, welcher damals unter dem Landvolk viel Aufsehen machte; er war an Gewicht ungefähr 3. Centner, und den Zähnen nach schon ziemlich alt. Man verbindet mit dessen Erscheinung, Erdbeben, Krieg, Hunger, und grosses Unglück ic. Die natürlichste Er-

klärung scheint die zu seyn: daß in der That der große und lang gebliedne Schnee und das Hochgewitter denselben aus seiner Heymat verschleucht und in Gegenden getrieben haben, wo Jahrhunderte keiner gesehen wurde. Auf seiner ganzen Fahrt scheint er keinen Schaden gethan zu haben, als an der Gelf die er zerrissen, und dadurch seine Gegenwart angezeigt hatte. — Verschiedene Dorfschaften in den Gemeinden Rothbach und Hochstätten zogen sämlich gegen ihn aus, er war aber so wenig wild, daß er die Schützen sehr nahe auf sich kommen ließ; auf den ersten Schuß — der in einen Schenkel gieng, stellte er sich freylich auf seine hintern Tazzen, und gieng auf die Leute los, allein er empfing alsobald noch 2. Schüsse, wovon einer in die Brust, und der ander in den Kopf fuhr, die ihn sogleich tödten. Die Schützen erhielten in Bern eine ansehnliche Belohnung, und das Fleisch wurde verkauft.

Entdeckung kostbarer Schätze.

Im Sommer 1801. wurde bey dem Dorfe Tronchou, zwischen Amiens und Abbeville in Frankreich, ein reicher und kostbarer Schatz gefunden, der in doppelter Hinsicht schätzbar ist. Er besteht aus 5000. goldenen Münzen, die eine vollständige Sammlung der römischen Kayser ic. ausmacht, und also mit Auswahl zusammen gebracht worden sind. Ihr innerer Werth beträgt 100 tausend Franken. — Sie scheinen einem reichen Römer oder Gallier zugehört zu haben, welcher um das Jahr Christi 216. lebte.

Das

Das tapfere Graubündnermädchen.



Dieses 21 jährige Bauermädchen von Oberems, als sie die französische Artillerie durch ihr Dorf fahren sah, um den Graubündnern entgegen zu rücken, und sich schon am Eingang des Dorfs befanden, fiel sie den Pferden der Kanonen in den

den Sägel, tödtete mit einem Reulenschlag den Glücknecht, machte es dem folgenden — der die zweite Kanone fuhr, eben so, und verschafte durch das Gesperre und den Wirwar, der in der schmalen Dorfgasse dadurch entstand, ihren Landteuten Zeit, sich der beiden Kanonen zu bemächtigen, und die Franzosen wieder aus dem Dorfe zu treiben.

Scherzhafte Einfälle.

Bey einem Armen ist nicht gut
stehlen.

Ein gewisser Mensch im Deutschland, der sonst in sehr guten Umständen gewesen, sein Vermögen aber so weit durchgebracht hatte, daß sein ganzer Hausrath nur noch in einem elenden Bette, einigen zerbrochenen Stühlen, einem kleinen Tisch, und anderm solchem Plunder bestand; merkte in einer Nacht, daß Diebe es versuchen wollten, bey ihm einzubrechen. Er rief daher ihnen entgegen: Ihr müßt sehr klug seyn, wenn Ihr da im Finstern etwas findet, wo ich bey hellem Tage nichts finden kann.

Die vernünftige Frau, ein Muster
für alle Frauen.

Eine tugendhafte Frau in Schottland wurde von einer andern befraget, was sie für Geheimnisse besitze, ihren Mann immer bey guter Laune zu erhalten. Ich thue — antwortete sie — alles, was ihm gefällt, und leide geduldrig alles, was mir nicht gefällt.

Der strenge Gläubiger.

Ein Mann zu Grenoble in Frankreich, der viele Schulden hatte, wurde krank und lag auf dem Todesbette; in dieser Zeit drang einer von den Gläubigern herein, um ihn zu mahnen. O — sagte der Kranke — lassen Sie mich doch wenigstens ruhig sterben. Wahrhaftig — antwortete der Gläubiger — ich lasse Sie nicht eher sterben, als bis Sie mich bezahlt haben.

Die widerspänstige Frau.

Es fiel in England einem Mann seine Frau ins Wasser, worauf er sie von dem Ufer, wo sie hineingefallen war, immer Stromaufwärts suchte. — Die dabey Stehenden sagten — ob er toll wäre? denn sie würde ja nicht gegen den Strom aufwärts geschwommen seyn? Darauf antwortete der Mann: Sie hat in ihrem ganzen Leben alles verkehrt und widerspänstig gemacht, also vermuthete ich ganz gewiß, daß sie auch nach dem Tode dasselbe thun werde.

Berichtigung einiger Jahrmärkte.

Sundweil, dienst. nach Georg, statt vor Georg.
Schwellbrunn, den ersten dienstag im May, anstatt den 29. April. Ferner, den 2 ten dienst. im August, anstatt dienst. auf Laur.
Uznach, hält Pferd und Viehmärkte: den 18. Jenner. — samst. vor alt Fastn. — samst. vor Lätare. — samst. vor Ostern. — 1. samst. im May. — samst. nach Gall. — Hernach nach 3. alle 14. Tag.
Weinselden, den ersten mitwoch im May. — mitw. vor Micheli. — mitw. vor Martins, anstatt mitw. vor Sim. Jud.